

Über die fennougristischen Interessen von Olaus Rudbeck d.Ä.

1. Wer entdeckte die Verwandtschaft zwischen Finnisch und Ungarisch?

Nachdem E. N. Setälä i.J. 1892 mit der Veröffentlichung seiner Beiträge zur Geschichte der finnisch-ugrischen Sprachforschung wesentlich neue Perspektiven eröffnet hatte, hat sich das Bild über die frühesten Deutungen der Sprachverwandtschaft zwischen dem Finnischen und dem Ungarischen in seinen Hauptzügen nicht verändert. Bekanntlich ist man sich nicht ganz sicher darüber, wer zuerst finnische und ungarische Wörter miteinander verglichen und so die Verwandtschaft zwischen diesen Sprachen entdeckt hat. Seit den Tagen von Setälä war man jedoch der Meinung, aus zwei verschiedenen Gründen komme dem deutschen Polyhistor Martin Fogel die Priorität zu. Erstens ist das Manuskript von Fogels Untersuchung *De linguae finnicae indole observationes*, worin er schreibt, er habe die Verwandtschaft zwischen Finnisch und Ungarisch selbständig entdeckt, früher (im Anfang d.J. 1669) datiert als jeder andere Text, worin auf diese Verwandtschaft hingewiesen wird. Zweitens hat Fogel die Zusammengehörigkeit dieser Sprachen bedeutend eingehender und ausführlicher begründet als seine Zeitgenossen oder auch die nächstfolgenden Generationen. Im 2. Teil (gedruckt 1961) der Grossen Enzyklopädie von Otava befindet sich der Artikel über Fogel, der noch auf Setälä zurückgeht und den herrschenden Stand vertritt: »In Fogels Forschung ist zum ersten Mal die Verwandtschaft zwischen Finnisch und Ungarisch erwiesen worden.«

Auf Grund der Untersuchung von Setälä wissen wir jedoch, dass zur gleichen Zeit wie Fogel sich auch zwei schwedische

Sprachforscher mit den Beziehungen zwischen der finnischen und der ungarischen Sprache beschäftigten. Es handelte sich um den als Dichter bekannten Georg Stiernhielm, ein Forscher und Beamter, sowie um den Reichsrat Bengt Skytte, ein vielgeprüfter Staatsmann und ruheloser Auslandsreisender, doch in Anbetracht der Zeit auch ein ausserordentlich emsiger und ehrgeiziger Sprachforscher, worüber Setälä jedoch noch nichts wusste. In seinen erhaltenen Manuskripten erwähnt Stiernhielm, er habe Übereinstimmungen zwischen finnischen und ungarischen Wörtern beobachtet; hierauf weist er auch i.J. 1671 im Vorwort zum Wulfiladruck hin, zwei Jahre später also als Fogel die Vorrede seiner Untersuchung datiert hatte. Auch Skyttes Auffassung von der Verwandtschaft zwischen Finnisch und Ungarisch geht auf eine frühere Zeit zurück: in einer seiner Schriften erwähnt Leibniz seine Begegnung mit Skytte i.J. 1667 und sagt, jener habe die Übereinstimmung («consensum») des Ungarischen und Finnischen gut gekannt.¹

Wie aus meinen Ausführungen hervorgehen wird, ist kürzlich Material zum Vorschein gekommen, das erweist, dass die finnisch-ungarische Verwandtschaft Ende des 17. Jh. in Schweden relativ allgemein diskutiert worden ist und dass man versucht hat, diese Verwandtschaft mit Hilfe von Wortvergleichen und Beschaffung anderen Materials in bedeutend grösserem Umfang zu klären, als auf Grund unserer bisherigen Kenntnisse hat angenommen werden können. Wir werden sehen, dass Stiernhielm und Skytte keine isolierten Erscheinungen der frühen Fennougristik waren, sondern Urheber einer wirklichen Interessen- und Forschungstradition. Diese Tradition lässt sich über den betreffenden neuen Fund deutlich bis zu Olaus Rudbeck d.J. verfolgen. Danach werden die Verbindungen schwächer, doch ist auch Johan Ihre, der erste schwedische Vertreter der eigentlich methodischen Sprachforschung, gewissermassen durch diese Tradition an den Namen Rudbeck gebunden (Vermittler sind Erik Benzeliuss, Gustav Benzeli-

¹ SETÄLÄ, *Lisiä suomalais-ugrilaisen kielentutkimuksen historiaan*, Suomi III: 5 S. 242; GRAPE, *Riksråd — språkforskare*, Uppsala universitetsbiblioteks minnesskrift S. 351—352.

stierna und Johan Welin), wie aus der betr. Fachliteratur allgemein hervorgeht.

Diese neue Entdeckung wirft an sich kein Licht auf die eingangs erwähnte Prioritätsfrage, doch verlockt sie jedenfalls dazu, das Verhältnis jener Tatsachen zueinander neu zu überprüfen, die Setälä in den Archiven verborgen gefunden und dann dargestellt hatte.

Fogel selbst wählte sich der Erste, der die finnisch-ungarische Verwandtschaft bemerkt hätte. Setälä hält die Selbständigkeit von Fogels Entdeckung für ziemlich unbestreitbar und will auch die Möglichkeit nicht ausschliessen, dass Fogel zeitlich vor die anderen zu placieren sei: »Wenn wir auch nicht behaupten können, dass Fogel unbedingt der Erste gewesen ist, der auf den Gedanken kam, ein finnisches mit einem ungarischen Wort zu vergleichen . . .»¹ Aus dem einen oder anderen Grunde schenkte Setälä jedoch der Tatsache so gut wie keine Aufmerksamkeit, dass Fogel seine Entdeckung nicht vor Mitte der 1660er Jahre hat machen können. Er erhielt ja erst ungefähr 1663 vom Prinzen zu Toscana die Aufgabe, ein Wörterbuch (und eine Sprachlehre) des Finnischen zu beschaffen und er erwähnt in seiner Untersuchung ausdrücklich, dass dies mit grosser Mühe geschah (»non sine multo studio«). Es stellt sich die Frage, ob es überhaupt wahrscheinlich ist, dass Stiernhielm und Skytte erst so spät wie um die Mitte der 1660er Jahre die Verwandtschaft zwischen dem Finnischen und Ungarischen festgestellt hätten. Skytte wusste ja darüber sicher schon i. J. 1667 (eigenartigerweise erwähnt Setälä den Zeitpunkt von der Begegnung zwischen Skytte und Leibniz nicht). Eine daterbare Erwähnung vonseiten Stiernhielms stammt aus dem Jahre 1671, doch damals stand er, der sein ganzes Leben Forschungsarbeiten getrieben hatte, bereits vor seinem achtzigsten Lebensjahr. Schon auf Grund dessen ist es zumindest unwahrscheinlich, dass die Priorität Fogel zukommt.

Schwieriger lässt sich entscheiden, ob Stiernhielm oder Skytte bei den Schweden zuerst finnische Wörter mit ungarischen verglichen hat. Setälä vermutet, Skytte habe den Gedanken von

¹ SETÄLÄ, a. a. O. 212.

Stiernhielm erhalten, »da letzterer zweifellos in bedeutend größerem Masse ein Forscher war als ersterer«.¹ Dieses Argument kann jedoch nicht für überzeugend gelten, wenn man bedenkt, dass sich das Etymologisieren im 17. Jh. hauptsächlich auf der Beobachtung zufälliger lautlicher Übereinstimmungen und der Annahme äusserst phantasievoller Veränderungsmöglichkeiten gründete (Fogel bildete eine seltene Ausnahme). Auch der Umstand entscheidet nicht, dass Stiernhielm eine Zeitlang Lehrer von Skytte war, denn das Lehrer-Schülerverhältnis wurde bald zu Freundschaft und Arbeitskameradschaft.² Setäläs Argument verliert ferner dadurch, dass seine Auffassung über Skytte als Forscher irrtümlich war. Gestützt auf die eigenartig negativen Äusserungen von Fryxell bezweifelte Setälä nämlich, dass Skytte je mehr sprachwissenschaftlichen Text geschrieben habe als 17 Seiten. Erst Anders Grape erwies i.J. 1921, dass von Skyttes etymologischem Werk *Sol praecipuarum linguarum subsolarium* in schwedischen Archiven ca. 650 Seiten erhalten sind und dass das Werk eventuell noch umfangreicher war.

Die als Manuskripte erhaltenen Untersuchungen von Stiernhielm hat man nicht datieren können. Über die aktiven Phasen der Forscherarbeit von Skytte hat Grape dagegen Vermutungen angestellt, die durchaus motiviert anmuten.³ Skytte scheint sich bereits in seiner Glanzzeit in den Jahren 1648—50 mit sprachwissenschaftlichen Fragen befasst zu haben und gerade um die Jahrhundertmitte unterhielt er auch besonders enge Beziehungen zu Stiernhielm. Aus den Jahren 1653 und 1656 liegen Angaben vor, wonach er zielbewusst seine Kenntnis der verschiedenen Sprachen erweiterte und an etymologischen Fragen interessiert war. Gerade in diesen Zeitabschnitt fällt auch jene seiner vielen Auslandsreisen, während der er zweifellos auch das Ungarische mit eigenen Ohren zu hören bekam: auf seiner Fahrt über Wien nach Konstantinopel hielt er sich in den Jahren 1651—52 mehrere Monate in Siebenbürgen auf.

Als Skytte sich i.J. 1666 halb als Emigrant für zehn Jahre

¹ SETÄLÄ, a.a.O. 241.

² S. z.B. SWARTLING, Georg Stiernhielm, Uppsala universitets årskrift 1909 S. 93 ff.

³ GRAPE, a.a.O. 344—347.

nach verschiedenen Ländern Europas begab, muss sein etymologisches Werk in grossen Zügen schon fertig gewesen sein. Beachtenswert ist, dass die obenerwähnten Worte von Leibniz über die sprachwissenschaftlichen Interessen Skyttes genau auf den Inhalt des Werkes selbst passen. Da Skytte jedoch im Anfang der 1660er Jahre einen heftigen politischen Machtkampf focht, liegt die Zeit der wahrscheinlichen Ausarbeitung des Werkes innerhalb der 1650er Jahre, wenigstens zum wichtigsten Teil in den Jahren, die der Reise nach Konstantinopel folgten. Angesichts dessen, dass der finnische und ungarische Wortschatz auf den ersten Blick zum Grundmaterial des Werkes gehört, ergibt sich die Annahme, dass Skytte die Zusammengehörigkeit dieser beiden Sprachen bei der Materialbehandlung selbst beobachtet hatte. Skytte hätte danach die Verwandtschaft zwischen Finnisch und Ungarisch wenigstens gute zehn Jahre vor Fogel entdeckt.

Die Frage, ob Skytte die Idee des Vergleichens von Stiernhielm erhielt oder umgekehrt, lässt sich nicht beantworten. Fest steht jedoch, dass gerade Skytte eine lebendige Verbindung sowohl mit der ungarischen als auch mit der finnischen Sprache hatte. Er hielt sich monatelang in Siebenbürgen auf; er hat offenbar Bücher in finnischer Sprache gelesen¹; i. J. 1650 schlug er Per Brahe d. J. vor, ein grossangelegtes finnisches Wörterbuch zu schreiben.² Stiernhielms Auffassung über diese beiden Sprachen beruhte dagegen offenbar fast ausschliesslich auf der Ausnutzung schriftlicher Quellen.³

Ohne deshalb die Selbständigkeit von Fogels Entdeckung anzweifeln zu müssen, sollte man nicht vergessen, dass er mit Skytte offenbar zumindest in schriftlichem Kontakt gestanden hat.⁴

¹ GRAPE, a. a. O. 358.

² SKYTTE, Brev till Per Brahe d. y. 30. 4. 1650, Ur Per Brahes brevväxling.

³ SETÄLÄ, a. a. O. 230—232.

⁴ SETÄLÄ, a. a. O. 189, 241.

2. Der Fund von Skokloster

Stiernhielm starb i.J. 1672, Skytte i.J. 1683. Nach unseren bisherigen Kenntnissen vergingen 34 Jahre seit dem Tode von Skytte, bevor in Schweden auf dem Gebiet der Forschung, die jene beiden Bahnbrecher eingeleitet hatten, wieder etwas geschieht. Das neue Ereignis war jedoch umso bemerkenswerter: i.J. 1717 veröffentlichte Olaus Rudbeck d.J., ein namhafter Botaniker und als Sprachforscher eine Autorität seiner Zeit, seine Untersuchung *Specimen usus linguae gothicae*, worin 101 finnisch-ungarische Wortvergleiche enthalten sind. Da die früheren Untersuchungen auf diesem Gebiet meist in Archiven verborgen blieben, nimmt es nicht wunder, dass Rudbeck mit der Zeit durch diese Veröffentlichung eine besondere Rangstellung in der Geschichte der Fennougristik erhielt. Wie auch Setälä erwähnt¹, hat man ihn oft für den ersten Entdecker der finnisch-ungarischen Verwandtschaft gehalten.

Weder Setälä noch andere Forscher haben sich mit der Frage beschäftigt, woher Rudbeck d.J. die Anregung hätte erhalten können, finnische und ungarische Wörter miteinander zu vergleichen. Dass er nach seiner Forschungsreise nach Nordschweden i.J. 1695² dem Lappischen besondere wissenschaftliche Beachtung schenkte, führt nicht ohne weiteres zu Schlussfolgerungen über seine ungarischen Interessen. Auch wird kaum daran zu denken sein, dass zwischen dem bald 70jährigen Skytte und dem eben 20jährigen Rudbeck solche persönlichen Beziehungen bestanden hätten, die Jahrzehnte später letzteren veranlasst hätten, die Verhältnisse zwischen dem Finnischen und dem Ungarischen zu erforschen. Ob Rudbeck wohl Aufzeichnungen aus diesem Gebiet in die Hand bekam, die zu Stiernhielms oder Skyttes Nachlass gehörten? Diese Möglichkeit ist nicht zu leugnen, besonders im Hinblick auf Skyttes Manuskripte. Doch kommen wir darauf erst später zurück, denn die Verbindungen von Olaus Rudbeck d.J. zu Skytte und Stiernhielm sind im Lichte des kürzlich gefundenen neuen

¹ SETÄLÄ, a.a.O. 255.

² FRIES, Den första naturvetenskapliga forskningsfärden i Sverige, Nordisk Tidskrift 1898 (s. besonders S. 530).

Materials anders geartet, sie sind sowohl indirekt als auch natürlich. Als Vermittler wirkt sein Vater, Olaus Rudbeck d. Ä.

Der Name von Olaus Rudbeck d. Ä. (1630—1702)¹ gehört zu den grössten in der Geschichte der schwedischen Wissenschaft, obgleich wichtige Teile seiner Lebensarbeit schon der Kritik der nächsten Generationen nicht mehr standhielten. Seine chauvinistische Auffassung der Geschichte, die sich die schwedischen Gebildeten schnell zueigen machten und deren Wirkungen bis weit ins 18. Jh. spürbar sind, gehört nun zu den grossen Eigentümlichkeiten der wissenschaftlichen Vergangenheit. Den gleichen Charakter haben natürlich auch jene philologischen Begründungen, die er zur Motivierung seiner Geschichtsauffassung vorbrachte. Der Herausgeber der Neuauflage des Werkes *Atlantica*, Axel Nelson, weist des öfteren darauf hin, dass Rudbeck besonders als Philologe recht geringe Voraussetzungen gehabt habe.² Deshalb hat es als grosse Überraschung zu gelten, dass sich von Rudbeck jetzt Material gefunden hat, durch das erwiesen wird, dass seine sprachwissenschaftlichen Interessen sowohl umfangreich als auch vielseitig waren. Ausser auf Wortvergleiche, die die grosse Vergangenheit von Schweden beleuchteten, waren sie auf Gebiete gerichtet, die in den Bereich der reinen, wenn auch primitiven Fennougristik gehören. Olaus Rudbeck d. Ä. ist unter den Wissenschaftlern im Schweden des 17. Jh. derjenige, von dem sich das meiste Material, gesammelt zur Klärung der Beziehungen zwischen Finnisch und Ungarisch, erhalten hat.

Die Aufzeichnungen Rudbecks wurden in der Bibliothek im Schloss Skokloster im schwedischen Uppland am nördlichen Ufer des Mälarsees aufbewahrt. Sie kamen auf die gleiche Weise zum Vorschein wie manche andere Urkunden über das Leben und die Arbeit vergangener Generationen: beinahe durch Zufall. Vom Staatlichen Humanistischen Komitee in Finnland hatte ich ein Stipendium bekommen, um in den Bibliotheken der schwedischen Provinz nach möglicherweise vorhandenen,

¹ Angaben zum Lebenslauf s. z. B. *Biographiskt lexicon öfver namnkunnige svenska män* 12 S. 314—334 und ANNERSTEDT, Olof Rudbeck den äldre, *Föreningen Heimdals folkskrifter* 85.

² NELSON, *Efterskrift, Atlantica* II S. 696—697, III S. 760.

in Finnland unbekanntem finnischen Druckerzeugnissen und Manuskripten zu suchen. Ende d.J. 1962 begann ich die Arbeit in Skokloster und Västerås. Die bekannte Bibliothek von Västerås erwies sich nicht ergiebig für meine Aufgabe, doch wirkten die Sammlungen von Skokloster bereits beim ersten Durchsehen des Bibliothekskataloges umso interessanter. Es gab offenbar Dutzende von Bänden alter Fennica-Literatur. Da ich nicht ohne weiteres einzuschätzen vermochte, welche davon ihrer Seltenheit wegen einer näheren Untersuchung wert wären, stellte ich ein Verzeichnis auf von den in Finnland gedruckten, finnischsprachigen und Finnland betreffenden Werken. Nach diesem Verzeichnis vollzog ich dann Anfang d.J. 1963 im Laufe einiger Winterwochen die Überprüfung. Ich sah das Korrektorexemplar Henrik Hoffmans von Agricolas Neuem Testament ein¹, ferner einige unbedeutendere liturgische Druckerzeugnisse, von denen nicht mehr als zwei oder drei bekannt sind, doch schien in Skokloster kein einziges bisher unbekanntes Druckerzeugnis in finnischer Sprache zu sein. Beim Abschluss der Arbeit blieb mir jedoch ein Buch in Händen, das eine nähere Untersuchung verlangte: die erste Auflage des Wörterbuchs von Henrik Florinus aus dem Jahre 1678, *Nomenclatura rerum brevissima Latino-Sveco-Finnonica*. Auf den Seiten dieses Buches und auf den am Schluss befindlichen 20 Zusatzblättern standen Hunderte von ungarischen, doch auch finnischen und lappischen Wötereintragungen, notiert von einer mir unbekanntem Handschrift.

In dem Buche fand sich kein einziger Name eines Besitzers und auch sonst gab es keine direkten Hinweise darauf, wessen Person hinter den Aufzeichnungen verborgen sein könnte. Dagegen liess sich genau feststellen, aus welchen Jahren ein Teil der ungarischen Eintragungen stammte: der Schreiber erwähnt, er habe am 22. November 1695, am 2. März 1696 und am 12. November 1698 von verschiedenen Personen Angaben über das Ungarische erhalten. Die kurzen Berichte über diese Kontakte waren jedoch so geartet, dass sie über die Person des Aufzeichnenden nichts verrieten. Sollte man also seine

¹ RAPOLA, Henrik Hoffman, *Suomi* 110: 3.

<p> <i>Poica</i>. filij. <i>Poica jūmala</i> <i>filij Dei</i>. f. 1. <i>pūca</i>. f. 7. <i>Pijhitaja</i>. <i>Sanctificator</i>. (Pij- <i>teg</i>). f. 1. <i>Pijtkäinen</i>. <i>tonitruu</i>. f. 2. <i>Pitkäisen</i>. <i>fulmen</i>. f. 2. <i>Paiue</i>. <i>Day</i>. (filij solis). f. 4 <i>Periantaj</i>. <i>fredag</i>. f. 6 <i>Pica</i>. <i>piga</i>. f. 7 <i>Parta</i>. <i>barba</i>. f. 9 <i>Perikälke</i>. <i>Chor: kulle</i> <i>J. Perion</i> ↑ <i>Persupsona</i> <i>Friggas</i>, <i>Kulle Domsing</i> <i>Diaboly</i>. <i>J. inferni</i> <i>Day</i>. f. 39 <i>Poian</i>. <i>Sonnson</i>. <i>flout</i>. f. 64 <i>Perindö</i>. <i>arf</i>. f. 64 <i>Perillinen</i>. <i>arprings</i>. f. 64 <i>Peljo</i>. <i>Ager</i>. <i>felt</i>. 79. - <i>Tulun</i>: <i>poika</i>. <i>London</i> <i>ristig</i>, <i>colony</i>. 79 <i>Pai ka</i>. <i>Louis</i>. <i>Paike</i>. <i>tonag</i> 85 <i>Louis</i> <i>mainity</i>. <i>An. m.</i> <i>iltoinen</i> <i>peika</i>. <i>Tempi</i> <i>ristig</i> <i>urt</i>. 85 <i>Pöikama</i>. <i>österkoto</i>. (Bui) - <i>länsi</i>: <i>poikia</i>. <i>ma österkoto</i> 89. <i>log</i>. </p>	<p> <i>Lauti</i>. <i>Bäit</i>. 115. <i>Papu</i>. <i>Göns</i>. E. <i>Pivun</i>. <i>Berg</i>. <i>An. m.</i> <i>Pivun</i> <i>Atin</i> <i>riekka</i> <i>Berg</i> <i>trög</i> <i>miök</i> <i>tiösimalg</i>. E <i>Palvelia</i>. <i>Grny</i> <i>finis</i>. <i>60</i>. <i>etc.</i> <i>derivabik</i>. p. 60 <i>vid. Scuvio</i>. <i>Pirviid</i>. <i>äta</i>, <i>Lappor</i>. <i>Kang</i>. <i>Paladium</i>. <i>Sali</i>. p. 27 <i>Silav</i>. <i>palaz</i>. <i>Ture</i>. <i>Saraj</i>. <i>Hing</i>. <i>palotta</i>. <i>Cambrovallic</i>. <i>vinas</i>. </p>
--	---

Anmerkungen von Olaus Rudbeck d.Ä. auf den Zusatzblättern von Florinus.

Zuflucht zu Handschriftvergleichen in jenem recht summarischen Personenkreise nehmen, welcher dem Anschein nach derartigen Fragen in den 1690er Jahren sein Interesse widmete.

Zu diesem Mittel brauchte ich jedoch nicht zu greifen. Auf der Innenfläche des Vorderdeckels befanden sich zwei Eintragungen. Bereits die erste beschränkte offenbar den Kreis der in Frage kommenden Personen: »Catalogus Plant. Aboensiũ. ab Elia Tilland. edit. Aboae 1683. i citat. sättes ET» (». . . Bei dem Zitat steht ET»; eigentlich ein Zeichen, wo E und T zusammengeschrieben sind). Da die aus dem Werk von Tillanz stammenden wie auch die anderen finnischen Wortangaben schon auf den ersten Blick zeigten, dass der Aufzeichner nicht des Finnischen kundig gewesen sein konnte, kam nur ein schwedischer Forscher in Frage, in erster Linie einer, zu dessen Interessengebieten sowohl Philologie als auch Botanik gehörten. Ich vermutete natürlich zunächst Olaus Rudbeck d.J.: er war Botaniker, er hatte i.J. 1717 finnisch-ungarische Wortvergleiche veröffentlicht, er war i.J. 1660 geboren und wäre also gut als Aufzeichner des in den 1690er Jahren gesammelten Materials geeignet gewesen.

Die Richtung meiner Vermutungen wurde durch die zweite Eintragung auf der Innenseite des Vorderdeckels bestärkt: »Myrich. M.S. af Finska gamla visor. Anonymus. Citer. An.» (»Myrich. M.S. alter finnische Lieder. Anonymus. Zitiert An.») Es musste sich um den Schützling von Olaus Rudbeck d.Ä. handeln, den als Adjunkt der Mathematik an der Universität Uppsala verstorbenen Johannes Murik (der Name wird in den diversen Quellen verschieden geschrieben: Murich, Myrich, Morick, Moritz; er lebte von 1651 bis 1679).¹ Rudbeck d.Ä. schreibt im 1679 gedruckten ersten Teil der *Atlantica*², Murik habe im »letzten Sommer« (?1678) ganz Westbottnien und Ostbottnien bereist und verschiedene, für die *Atlantica* notwen-

¹ VERELIUS, *Inter caetera vitae bene honesteque degendae monita praeclara; CAJANUS, Cineri sancto Dn. Johannis Myricz Matheseos Adjunct. perindustrii; Uppsala universitets matrikel* 1 S. 204; ANNERSTEDT, *Upsala; universitets historia* 2: 1 S. 175—176; MICKWITZ—MÖLLER, *Gamlakarleby stads historia* I S. 35, 37, 40—41, 43.

² RUDBECK, *Atlantica I, Lychnos-bibliothek* 2: 1 S. 425.

dige Angaben beschafft. Offensichtlich gehörte zu den Resultaten dieser Reise auch eine Sammlung finnischer Volksdichtung. Man braucht nicht anzunehmen, dass Murik sie selbst aufgezeichnet hätte, es kann sich vielmehr um Kopien von Aufzeichnungen des Propstes von Paltamo, Johan Cajanus, handeln, der sich für die Volksüberlieferung besonders interessierte. Murik war eng befreundet mit dem Sohn des Propstes Cajanus, mit Johan Cajanus d.J.¹, aus welchem Grunde er — wie Annamari Sarajas vermutet — auf seiner Reise nach Ostbottmien gut Verbindung nach Paltamo aufgenommen haben kann. Volksdichtung beschaffte sich Murik kaum aus eigener Initiative oder auf Anraten Rudbecks, sondern wohl auf Anforderung des schwedischen Antiquitätenkollegiums.² Murik hatte offenbar enge Beziehungen zu dieser Institution, denn die i. J. 1680 gedruckte Einladung zu seiner Beerdigung zeigt die Handschrift des Kollegienassessors Olaus Verelius.

Da Muriks Name in dem Wörterbuch erwähnt wurde, schien auch die Möglichkeit gegeben, dass der eigenartige Fund von Skokloster auf Olaus Rudbeck d.Ä. zurückgehe. Dies war jedoch weniger wahrscheinlich und so verglich ich zunächst die Eintragungen im Wörterbuch mit jenen eigenhändigen Aufzeichnungen von Rudbeck d.J., die in der Universitätsbibliothek von Uppsala aufbewahrt werden, insbesondere in dem Manuskript des lappischen Wörterbuches (Ihres Sammlung Nr. 104). Im Florinus befanden sich jedoch offenbar sehr wenig Eintragungen, die an die Handschrift von Rudbeck d.J. erinnerten: es handelte sich um einige Zusätze auf den eigentlichen Blättern des Wörterbuches, deutlich später entstanden. Wenn sich herausstellte, dass die grundlegenden Eintragungen von Rudbeck d.Ä. stammten, hätte Rudbeck d.J. das Buch offenbar von seinem Vater geerbt und ferner von ihm die Anregung zur Erforschung der Beziehungen zwischen Finnisch und Ungarisch erhalten.

¹ SCHYBERGSSON, Per Brahe och Åbo Akademi, SSLF 178 S. 213; SARAJAS, Suomen kansanrunouden tuntemus S. 107.

² Über die Tätigkeit des Antiquitätenkollegiums und seinen Einfluss auf die Aufzeichnung finnischer Volksdichtung s. SARAJAS, a.a.O. S. 58 — 68.

Die Vermutung traf das Richtige. Ein Vergleich der Eintragungen im Florinus mit den im schwedischen Staatsarchiv befindlichen Vorarbeiten zur *Atlantica* (Sammlung von Skokloster Nr. 65 fol.) bewies unbestreitbar die Identität der Handschriften. Der wissenschaftsgeschichtlich fesselndste Teil des Nachlasses von Rudbeck d.Ä. fand sich im Schloss Skokloster: in den Archivsammlungen beinahe alle vorhandenen Vorarbeiten der *Atlantica*, in der Bibliothek der einzige erhaltene Beweis seiner fennougristischen Interessen.

3. Die Arbeit von Rudbeck d.Ä.

Auf den Seiten von Rudbecks Florinus lässt sich die Geschichte des Beginns und allmählichen Anwachsens seiner fennougristischen Interessen sehr gut ablesen. Alle Einzelheiten sind nicht sichtbar, die Grundlinien sind jedoch klar: sein Interesse richtete sich zunächst auf die finnische, dann auf die lappische und erst zum Schluss auf die ungarische Sprache.

Die ersten Eintragungen auf der Innenfläche des Vorderdeckels betreffen die Quellen des finnischen Wortschatzes, das Werk von Tillanz und die Volksdichtungssammlung von Murik. Am unteren Rand der gleichen Seite ist nach Handschrift und Tinte zu schliessen später eine Bemerkung eingeschrieben worden, die zwar unwichtig anmutet, von Standpunkt der Datierung jedoch wichtig ist: »Rangius lappen i Uma [?Ume, ?Umo] gester hoos Hartlingem. Gustavus Ulstadius i Gamul Kl. g:r Elias Hamnius. ib.»¹ (»Der Lappe Rangius in Umeå besucht Hartlingem. Gustavus Ulstadius in Kokkola besucht Elias Hamnius. ib.«) Der hier erwähnte Rangius ist Rudbecks Gewährsmann für den wichtigsten Teil des geringen lappischen Wortschatzes; es handelt sich um Laurentius Rangius († 1717)², den Diakon von Sorsele und späteren Pfarrherrn von Silbojock, der — selbst lappischer Herkunft — vor

¹ Prof. Carl Ivar Ståhle hat mir freundlicherweise bei der Deutung schwedischer Eintragungen geholfen.

² QVIGSTAD—WIKLUND, Bibliographie der Lappischen Litteratur, MSFOu XIII S. 23—24, 144; BYGDÉN, Herrnösands stifts herdaminne II S. 273.

allem als Übersetzer des Neuen Testaments ins Lappische bekannt ist. Von den anderen hier angeführten Namen ist noch Ulstadius aufschlussreich, der i. J. 1685 als Rektor des Pädagogiums von Kokkola erwähnt wird.¹ Vielleicht haben wir hier einen Hinweis auf die Beziehungen, die Rudbeck durch Murik nach Ostbottnien anknüpfte.

Wörterangaben, die aus dem Werk von Tillanz, aus den Liedern von Murik oder von Rangius stammen, kommen im Florinus von Rudbeck lediglich auf den 20 Zusatzblättern am Ende des Buches vor. Angesichts der Tatsache, dass dort auch einige Bemerkungen über die ungarische Sprache eingetragen sind, doch deutlich später, ist zu schliessen, dass Rudbecks Arbeit mit der Überprüfung jenes Materials begonnen habe, das zuerst auf den Zusatzblättern eingetragen wurde. Die Vergleiche von finnischen und ungarischen Wörtern auf den eigentlichen Seiten des Buches sind allem Anschein nach späteren Ursprungs.

Die Handschrift und die Lage der Eintragungen auf den Zusatzblättern zeigt, dass Rudbeck zunächst seitenweise in alphabetischer Reihenfolge finnische Wörter gesammelt hat, die er bei Florinus fand und die aus irgendeinem Grunde seine Aufmerksamkeit erweckten. Gleichzeitig mit diesen Aufzeichnungen fanden jedoch auch alle Eintragungen aus dem Werk von Tillanz und aus den Liedern von Murik statt sowie eine Reihe phantasievoller Wortvergleiche, die in erster Linie mit dem Themenkreis der Atlantica zusammenhängen und auf die wir in dieser Darstellung nicht näher eingehen.

Diese ersten Aufzeichnungen lassen sich nicht genau datieren. Das frühestmögliche Jahr ist 1683. Da sowohl die lappischen Wörter von Rangius als auch ein wichtiger Teil finnisch-ungarischer Wortvergleiche zwischen ihnen und den aus dem Jahre 1695 stammenden ungarischen Angaben liegen, möchte man annehmen, dass Rudbecks Interessen jedenfalls in den 1680er Jahren begonnen haben.

So kommen wir denn zur Datierung der finnisch-ungarischen Wortvergleiche. Auf der Innenseite des Vorderdeckels befindet

¹ STRANDBERG, Åbo stifts herdaminne II S. 124; MICKWITZ—MÖLLER, a.a.O. S. 154.

sich zwischen den beiden oben zitierten Eintragungen eine in ihrer Ausführlichkeit amüsante Aufzeichnung: »af Staden Pápa i Ungaren en hustru Anna Katrina med sin far Iahan Galle 109. år. 22. Nov. 1695 erkende alla finska ok ungerska namn som [här i boken äro] for noterade. ok dessa lade hon til som stå bak uti med 2 strek noterat.« (»Aus der Stadt Pápa in Ungarn, eine Frau Anna Katrina mit ihrem Vater Iahan Galle, 109 Jahre, am 22. November 1695, kannte alle finnischen und ungarischen Namen, die [hier im Buche] davor notiert [sind], und sie fügte diejenigen hinzu, die mit 2 Strichen dahinter notiert stehen.«) Nachdem Rudbeck in jungen Jahren 1653—54 in Holland studiert hatte, unternahm er, soweit bekannt, keine Auslandsreisen mehr. Die Durchführung der Arbeiten zur *Atlantica* und zu seinen anderen Untersuchungen, die Drucklegungen und seine öffentlichen Ämter hätten ihm dazu auch gar keine Zeit gelassen. Es muss also angenommen werden, dass er auf andere Weise, vielleicht persönlich in Schweden die aus der Stadt Pápa in Ungarn stammende »Anna Katrina« (und ihren 109jährigen Vater?) sowie jene zwei anderen Ungarisch sprechenden Personen kennenlernte, mit welchen letzteren er in den Jahren 1696 und 1698 in Verbindung gestanden hat.

Wörter, die Anna Katrina gekannt haben soll, gibt es im Florinus sehr zahlreich, doch können wir sie hier nicht besonders beachten, da die betreffende ungarische Form nicht vermerkt ist. In grosser Anzahl gibt es auch direkte echte Aufzeichnungen, die zweimal unterstrichen sind und die Rudbeck also von Anna Katrina bekommen hat. Sie stehen alle auf den eigentlichen Blättern des Florinus, und zwar regelmässig nach anderen, früher eingeschriebenen ungarischen Aufzeichnungen. Rudbeck hatte also vor November 1695 und vor seinem Kontakt mit dem ersten namentlich genannten ungarischen Gewährsmann Vergleiche angestellt zwischen finnischen und ungarischen Wörtern. Vergleiche welcher Art?

Auch darauf erhalten wir eine Antwort. Vor den meisten Wörtern dieser ersten Sammelphase steht ein H. Die Erklärung für dieses Zeichen wird auf der ersten eigentlichen Seite am oberen Rand gegeben: »H. Hungarice ex Megisero.« Am un-

teren Rand der vorhergehenden Seite (der Indexseite) findet sich die sichtlich damit zusammenhängende Bemerkung: »alla understrukna confererat medh ungerska.» («Alle unterstrichenen mit ungarischen [Worten] verglichen.») Demzufolge hat Rudbeck seine finnisch-ungarischen Wortvergleiche damit begonnen, dass er die finnischen Wörter von Florinus neben die ungarischen im Wörterbuch von Hieronymus Megiser *The-saurus Polyglottus: vel, Dictionarium Multilingue*¹ stellte. Von diesen Vergleichen gibt es sehr viele, doch zeigt die eingehende Überprüfung, dass Rudbeck in seiner Bezeichnung recht ungenau war: unterstrichen — seiner Angabe nach mit dem Ungarischen verglichen — sind beinahe alle Wörter auf den Seiten 1—11 und 135—144, während auf den anderen Seiten nur hier und da ein solches Wort zu finden ist; andererseits gibt es ungarische Eintragungen fast auf jeder Seite und meistens auch mit einem vorgestellten H; unter den letzterwähnten sind eine ganze Reihe von Wörtern, die nicht aus Megisers Wörterbuch stammen können; auch Grenzfälle gibt es zahlreich: mit H bezeichnete Wörter, die irgendwie an Angaben in Megisers Wörterbuch erinnern.

Nachdem Rudbeck den Megiser durchgegangen war und von Anna Katrina zusätzliche Angaben erhalten hatte, beschäftigte er sich noch jahrelang mit der Einholung ungarischer Wörter. Vom 2. März 1696 befindet sich auf dem letzten Zusatzblatt (das beim ersten Exzerpieren von Wörtern leer geblieben war) die folgende Eintragung: »Martinus Sturzer pastor in Cremnitz [Stadt in der Tschechoslovakei], geboren in Neusol [Nachbarstadt], sade att Ungrarne inthet kunna pronuntiera 2 Consonantes tillika sosom för Christus seja de Chiristus, för stål, -astål. Han kiende igen Ulphilae bookstever som brukas i Valachi.» («Martinus Sturzer, Pastor in Cremnitz, geboren in Neusol, sagte, dass die Ungarn nicht zwei Konsonanten hintereinander aussprechen können; so sagen sie für Christus »Christus«, für stål »astål«. Er kannte die Buchstaben des Wulfila, die in der Walachei gebraucht werden.») Am oberen Rand der

¹ MELICH, *A magyar szótáriróadalom*, NyK 36 S. 170—175; HORMIA, *Varhaisia sanakirjatietoja suomen ja lapin kielestä*, Virittäjä 1963 S. 253—256.

gleichen Seite sind in genau derselben Handschrift die ungarischen Zahlwörter in folgender Form verzeichnet: »1. etzi 2. ketzio 3. Harum 4 nijt 5. eet 6. Hat 7. Heit 8. Niot 9. kijl-lentz 10. tyjss 11. tisen et 12. tijsen ket.» Rudbeck wird sie also von Pastor Sturzer erhalten haben.

Auf der Rückseite des letzten Zusatzblattes findet sich eine Eintragung, die auf Gespräche mit Sturzer zurückgehen mag. Die Handschrift lässt keine sicheren Schlüsse zu. Rudbeck mag auch selbst diese Überlegungen angestellt haben. Es handelt sich um folgende Feststellungen: »NB. alla ord som gemene man dageligen sin emillan bruka sosom far, son, broder, watn, etc. så ok de som komma de tingh til som i landet finnas ok i deras dageligh öfningh brukade ok de fört medh sigh i andra landh, äro ok der (fast de blandat sigh medh annat folk) mest beholdna, men de ordh som äro synonyma ok kunna i åtskilliga måål brukas, de komma sellan ofver ens uthi lexicis. som resa färdas, draga bort, fara sin koss åka. så ok de ord som de bekommit på et tingh uthi åtskilliga landskap dijt de komma äro, komma ei heller ofver ens, sosom pag. 119. mieca, calpa gladius.» (»N.B. Alle Wörter, die die gewöhnlichen Leute täglich untereinander gebrauchen wie »Vater, Sohn, Bruder. Wasser« etc., wie auch diejenigen, die den Gegenständen zukommen, die es im Lande gibt und die im täglichen Gebrauch verwendet werden und sie in andere Länder mit sich brachten, sind auch dort (obgleich sie sich mit anderen Völkern vermischt haben) am besten bewahrt, und die Wörter, die Synonyma sind und in verschiedenen Sprachen gebraucht werden, stimmen in den Wörterbüchern selten überein, so wie »reisen, fahren, fortziehen, davonziehen«, eben so wenig die Wörter, die sie für Dinge aus verschiedenen Ländern, wohin sie gekommen sind, erhalten haben, nicht übereinstimmen, wie auf Seite 119: mieca, calpa, gladius.»)

Der letzte in den Eintragungen erwähnte Kontakt mit einem ungarischen Sprachführer fällt auf den 12. November 1698, ein äusserst merkwürdiger Kontakt, wie wir sehen werden. Auf der Innenfläche des Hinterdeckels des Wörterbuches findet sich folgende Aufzeichnung darüber: »Michael Pillarik von Presbur [= Bratislava] sade att alla Slaviska språken kallas

Vindeska språken. Han viste inthet vadan ungrarna [das Wort ist nachträglich hinzugefügt] de kallas Magyar, men dätt att de inthet kallas ibland sigh ungrare uthan Magyar, ok wiste intet wad dett ordett betyder. en ort stadh [das Wort ist nachträglich hinzugefügt] finnes där som Magyr. heter, Fekelis retirad, som ligger 10 meil [?mil] i öster från Stul Weisenburg [= Székesfehérvár] NB. sade ok att dett vulgus talar kommer mera in på finskan än det de i Städerna ok hofvet tala som medh Röt är understrukit här i lexicon är de ord han nemde ok vidhkendes.» (»Michael Pillarik von Pressburg sagte, dass alle slawischen Sprachen Windische Sprachen genannt werden. Er wusste nicht, warum die Ungarn Magyar genannt werden, aber dass sie sich nicht selbst Ungarn sondern Magyar nennen, und wusste nicht was das Wort bedeutet. Eine Stadt gibt es dort, die Magyr heisst . . . die zehn Meilen östlich von Stuhl Weissenburg liegt. N.B. Er sagte auch, dass das, was »vulgus« spricht, mehr an das Finnische erinnerte als das, was man in den Städten und am Hofe spräche, und was hier im Lexikon mit Rot unterstrichen ist, sind die Wörter, die er nannte und die ihm bekannt waren.»)

Mit seiner Beschaffung ungarischer Wörter von Michael Pillarik scheint Rudbeck ganz irregegangen zu sein. Zunächst lässt sich feststellen, dass eine grosse Anzahl finnischer Wörter von Florinus rot unterstrichen ist: nach Pillarik würden sie also im Ungarischen in genau oder ziemlich der gleichen Form auftreten wie im Finnischen. Zweitens macht man die Beobachtung, dass die meisten Wörter, die Rudbeck mit eigener Hand rot unterstrichen hinter die Formen von Florinus geschrieben hat — ihre Anzahl übersteigt 200 — eigenartige Verdrehungen finnischer Wörter sind, die nichts mit wirklichen ungarischen Wörtern zu tun haben können. Einige Beispiele mögen dies veranschaulichen (das Wort bei Florinus ist kursiviert): *Sumu* sumum, *Paha Ilma* pai ilmu, *Tuulispää* Tulisus, *Taiwancaari* taivancaru, *Kewä* kevit, *Syxy* Syxut, *Toucocuu* Tocoszu, *Usein* usie, *Hiuscarua* Haiscarva, *Silmä* silve, *Käsiwarsi* käsivassi, *Tapa* taba, *Puhe* pouet, *Walwomänen* valwomin, *Leipä* leupö, *Uimuxet* Uoimuxet, *Humala* humulat, *Sucka* Sucko, *Solki* soloki, *Talonpojanmaja* Tolonpoj, *Porsto*

porstoi, *Sysi* Susysi, *Keittäjä* Käittäj, *Juuston maco* lustimaco, *Siunnaus* Sunnais, *Laisca* laisci, *Opetus* opitu, *Hywä tahto* hywitakt, *Hywä työ* hyvetio, *Ylitzekäymys* ylitzemäs, *Avio-uaimo* Aviotut, *Ucko* ukoj, *Kyty* tyty, *Esivallan kieldo* Esivallan, *Linnanvanhin* linnanvaniasin, *Hirsipuu* sipu, *Saxandolari* saxdula, *Sorina* solina, *Hyppäjä* hyppiä, *Wetten cocous* Veitencocz, *Joutzi* joutzi, *Haisu* haisu und *Tarpellinen* Tarpuiut. Neben derartigen Beispielen gibt es auch viele, wo die Gleichheit des finnischen und angeblichen ungarischen Wortes durchaus nicht offenbar ist.

Die »ungarischen« Wörter, die Rudbeck von Michael Pillarik erhielt, sind zuletzt eingetragen worden. Auf die Frage, wie sie zu verstehen sind, da doch die Angaben aus dem Megiser wie von Anna Katrina in grossen Zügen den Tatsachen entsprechen, findet sich keine Antwort. Man kann nur hinweisen auf einige unbefriedigende Deutungsmöglichkeiten: 1. das philologische Material machte Rudbeck auch sich im voraus gesetzten Zielen dienstbar, 2. Rudbeck war von der engen Zusammengehörigkeit des Finnischen und Ungarischen fest überzeugt, was ihn vielleicht dazu veranlasste, seinem Sprachführer finnische Worte als ungarische aufzudrängen, 3. Rudbeck konnte gehörte Formen völlig verwandeln, was auch aus der Art hervorgeht, wie er die dem Wörterbuch von Megiser entnommenen ungarischen Wörter behandelte. Auf eine derartige Zweckmässigkeit weist an sich auch jene Angabe hin, die angeblich von Pillarik stammt, dass das ungarische Volk eine mehr an das Finnische erinnernde Sprache gebrauche als der Hof und die Stadtbewohner.

Wir können nicht wissen, ob Rudbeck je an eine Veröffentlichung seiner Untersuchung über die Beziehungen zwischen Finnisch und Ungarisch gedacht hat. Er starb ungefähr vier Jahre nach der Datierung seiner letzten Eintragungen. Die Aufzeichnungen kamen auf seinen Sohn, der dann seinerzeit konzentrierter und kritischer finnische und ungarische Wörter miteinander verglich. Wie weiter unten erwiesen wird, bildete der Florinus von Rudbeck d.Ä. eindeutig eine Quelle der von Rudbeck d.J. veröffentlichten finnisch-ungarischen Wortvergleiche.

Bevor wir das Material, das sich auf den Seiten des Wörterbuches erhalten hat, eingehend untersuchen, muss eine wichtige Frage entschieden werden: wie kam Rudbeck d.Ä. dazu, die Beziehungen zwischen Finnisch und Ungarisch zu untersuchen? Am glaubhaftesten ist es wohl, dass die Anregung direkt von Bengt Skytte kam, der zumindest in den Tagen seiner Macht um die Mitte des 17. Jh. enge Beziehungen zur gelehrten Welt von Uppsala unterhielt.¹ Nach der Rückkehr von seiner langjährigen Auslandsreise i. J. 1676 verbrachte Skytte seine letzten sieben Jahre als Privatmann auf seinen Gütern, vor allem in Grönsö in Uppland, wo er mit den Drucklegungsplänen seines etymologischen Werkes beschäftigt war. Es wäre ganz selbstverständlich, dass er mit dem einflussreichen Rudbeck in Verbindung trat und diesem seine Ideen mitteilte, wenn sich hierüber auch keine direkten Nachrichten erhalten haben. Indirekt könnte jedoch das Schicksal von Skyttes Manuskript auf diese Kontakte hinweisen. *Sol praecipuarum linguarum subsolarium* ist zerstreut in verschiedenen Archiven Schwedens erhalten: der Hauptteil befindet sich in den Sammlungen von Ihre in der Universitätsbibliothek Uppsala, ein Teil in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm und ein anderer in der Stiftsbibliothek von Linköping. Da das Manuskript zunächst offenbar im Ganzen gleich nach dem Tode von Skytte um die Mitte der 1680er Jahre in das schwedische Staatsarchiv geriet², danach jedoch in drei Teile zerfiel, ist wohl anzunehmen, dass es an Personen ausgeliehen wurde, die an Skyttes Arbeit Interesse hatten. Dass nun der Hauptteil gerade in Ihres Sammlungen enthalten ist, lässt vermuten, dass einer der Ausleiher Rudbeck d.Ä. war. Wie weiter unten dargestellt werden wird, ist ein beachtlicher Teil des Nachlasses von Rudbeck d.Ä. über seinen Sohn an Ihre gekommen; die als grosse Bibliophilen bekannten Herren von Skokloster erhielten wiederum über letzteren wichtige Teile der Hinterlassenschaft.

¹ GRAPE, a.a.O. S. 342.

² GRAPE, a.a.O. S. 364.

4. Das finnische Material

Die finnischen Zusätze, die Rudbeck in seinem Wörterbuch eintrug, sind von keinem besonderen Interesse. Das Material ist zum grossen Teil durch Missverständnisse entstellt, die etymologischen Zusammenstellungen sind durch Zufall und Willkür gekennzeichnet, wenn sie nicht auf einer absichtlichen Verdrehung der Wortformen beruhen.

Oben wurde bereits darauf hingewiesen, dass der grösste Teil der auf den Zusatzblättern vermerkten Eintragungen aus dem Florinus exzerpiert ist; die finnischen Wörter mit ihren schwedischen und lateinischen Erklärungen stehen in ungefährer alphabetischer Reihenfolge. An einige schliessen sich etymologische Bemerkungen an. Z.B. zwischen finnischen und schwedischen Wörtern sind in der folgenden Art Vergleiche angestellt worden:¹ *Alamainen* Almogen, *Callo* kulle, skalle, *Cuja* Koja 'bondeby', *kello* skella, *leski* löös, *åhra* ahrla Regn ok Särla regn, *Palvelia* bo, *Sure* stoor (Hinweis auf Florinus S. 67, wo sich das Stichwort findet: Magnátes, Stoorre mechtige Herrar. Suuret woimalliset Herrat). Eine noch erstaunlichere Phantasie spiegelt sich in einigen Wortvergleichen anderer Art: *Coira* Coireli, Careli, Cerber, Cerberus (Coira — Careli wird unterstützt durch den Parallelvergleich Hund — Hunni), *Daja* (abstrahiert aus dem Wort Neuwonandaja bei Florinus) deus, *Hämenma* Hamalasio, *Amalchiü* mare, *ijloisus* ulyssis, *oru* (abstrahiert aus dem Wort Wedenjuoxu bei Florinus) oxus fl[uvius]. Durch blossen Vergleich finnischer Wörter miteinander kommt Rudbeck zu folgenden semantischen Ergebnissen, was zwei Wochentagsnamen betrifft: »*kasky*. imperiü. praeceptü. f. 42. *Kaeskijtai*. mercurij dies. f. 5» sowie »*Luoia*, *loie*. Creator. Saturnus. f. 1. *lauvantaj*, *luojantaj*. Saturni Dies. f. 6». Die wenigen gelungenen Vergleiche sind natürlich reiner Zufall: *wapa* Slav. Schlaboda, Polo. Swobodni.

Da Rudbeck derartige etymologische Anmerkungen nur bei zwanzig finnischen Wörtern auf den Zusatzblättern macht,

¹ Hier wie auch später werden die finnischen Wörter der Deutlichkeit halber kursiviert.

kann man nur erstaunt fragen, weshalb er trotzdem insgesamt fast zweihundert Wörter aus dem Florinus kopiert. Nach einer Antwort suchen wir vergebens.

Zu ähnlichen Fragen gibt auch sein sonstiger finnischer Wortschatz Anlass. So findet man keinerlei Prinzipien für die Auswahl bei jenem wenigen Material, das er exzerpiert hat aus Elias Tillanzens *Catalogus plantarum quae prope Aboam . . . inventae sunt*¹ (2. Aufl., erschienen 1683; in der ersten Auflage gibt es keine finnischen Namen). Das erstaunlich fehlerlose Material sieht in seiner Gesamtheit wie folgt aus:

Ammä [zunächst »Ammän« geschrieben, dann korrigiert],
kiering *Ammän surus*. kier[i]ng ruka

Bässin: *cullin muna*. Gumseppungar.

Cangas. Erika. liung [< Tillanz B6b: Cangas Canerwa]

Coiran putki. hundr loka.

iso: *iyrti*. Cicuta. [< Tillanz B2b: Isoiyrti]

maa-humala. jord humla. heder a terrestri s

åhra. Hordeum. [das gleiche Wort ist separat auch dem Florinus entnommen]

åhran-cucajnen Nigellastrum. kornblöma.

Papu. böna. [< Tillanz B7a: Härkäpapu]

Pirun Aitin rieska Berg trols miolk Tithymalus.

Ruotzin saframä. Svensk safram.

Sarni. Fraxinus.

Wallitzemus crunu imperialis corona

Dass Rudbeck die finnische Sprache nicht beherrschte, kommt in diesen Eintragungen kaum zum Ausdruck. Umso offener wird dieser Mangel jedoch bei den Auszügen, die er seiner Angabe nach aus den Liedermanuskripten von Johannes Murik gemacht hat. Das Material ist derart entstellt, dass man nicht wagt, auf dieser Grundlage irgendwelche Schlussfolgerungen über die Art der Sammlung zu ziehen. Da Murik jedoch offenbar Verbindungen zum Antiquitätenkollegium hatte und

¹ Bei der Versteigerung der Bibliothek von Olaus Rudbeck d.J. im Jahre 1741 kam möglicherweise gerade jenes Exemplar von Tillanz zum Verkauf, das sein Vater einst besessen hatte. — S. *Catalogus bibliothecae B. Defuncti Nobil. D:n Olai Rudbeck Nr. 112 in Octavo*.

da Rudbeck ausdrücklich von alten finnischen Liedern spricht, wird man nichts anderes anzunehmen haben, als dass die Manuskripte Proben von Volksdichtung enthielten. In der folgenden Darstellung des Materials ist all das kursivgedruckt, was auf Murik zurückgeht oder hinweist:

Bässing: *cullin muna. Gumsepunger. ET. Bassin-cullin orium s. caprarū dux. AN. Mur.*

Ceirva Canis. An. M.

Cangare. collis. Caput. ANon. m. F. 84.

Oikios. domare. An. M. Oikeus Ius. rät. 68.

orco. profunditus. An. M. — convallis. 84.

paika. locus. Paik:ton. 85 locus munitus. An. M.

Pirun. berg. An. M. Pirun Aitin rieska Berg trols miolk Tithymalus. ET

Scyto, Scuto. Scuta An. Mur. et hic. f. 115.

Sarimadi. Manheim. MS. An.

Tammus. sol jupiter. Anonym. Muric.

Aus dem Material auf den Zusatzblättern geht hervor, dass Rudbeck ausser dem Wörterbuch des Florinus auch das erste Wörterbuch mit recht zahlreichen finnischen Sprachproben besass — oder benutzen konnte —, das 1637 gedruckte kleine Werk von Ericus Schroderus, *Lexicon Latino-Scondicum*. Hierauf weist er beim Wort *Joutzi* hin (im gleichen Zusammenhang auch *joutzimies*). Finnische Wörter, Ortsnamen, hat Rudbeck offenbar auch auf einer Karte des holländischen Buchdruckergeschlechts Blaeu nachgesehen, denn bei ihm finden sich im Zusammenhang mit dem Wort *linna* auch die Formen *lenna* und *Ust-lenna* sowie als Quellenhinweis »Blaes Atla Finland».

Andere Quellen als die bisher angeführten sind auf den Zusatzblättern nicht erwähnt. Ihrem Ursprung nach unbekannt bleiben somit u.a. das in seiner Schreibform interessante *wana-hiem:ma* 'Rysland' sowie das umgangssprachliche *Cristauxen*, wovon Rudbeck das Wort *Aoze* 'Deus' abstrahiert. Weniger interessante Wörter, deren Herkunft unbekannt ist, sind *Kyntilmessa* 'Kyndermes', *Corscaja* 'skrytare' sowie *Soma mes* und *Samumes*, von denen das vorletzte mit Suomi 'Finne' bei Florinus und das letzte mit dem lappischen Samelag 'lapman eller lapqvinn' verglichen wird.

Rudbeck fährt auch noch in einem späteren Stadium seiner Arbeit fort, ab und zu finnische Wörter mit lateinischen, griechischen, slavischen und schwedischen zusammenzustellen. Dutzende solcher Fälle finden sich nämlich neben Hunderten von ungarischen Worteintragungen auf den eigentlichen Seiten des Florinus. Ihr Wert übersteigt den der oben zitierten Zusammenstellungen nicht.

5. Das lappische Material

Oben wurde die Vermutung vorgebracht, Rudbeck hätte die ersten Eintragungen in sein Wörterbuch bereits in den 1680er Jahren gemacht. Diese Annahme wird gewissermassen dadurch bestärkt, dass die lappischen Wörter, die er von Laurentius Rangius erhielt, nicht zu den ersten Eintragungen gehören. Es liesse sich nämlich annehmen, dass Rudbeck die betreffenden Kontakte mit Rangius in dessen Studienjahren Ende der 1680er Jahre oder zu Beginn des nächsten Jahrzehnts pflegte.

Von Rangius stammt keine grosse Anzahl von Wörtern, mit Sicherheit sieben, vielleicht acht oder neun. Um eine zielbewusste Materialbeschaffung hat es sich also zumindest nach diesem Beleg nicht gehandelt. Doch wer weiss, ob nicht die Wissbegierde des grossen Rudbeck ihrerseits das Interesse in Rangius an seiner Muttersprache erweckte: er wurde der Übersetzer des Neuen Testaments.

Jene Eintragungen auf den Zusatzblättern des Florinus, die sichere oder mögliche lappische Wörter enthalten und in deren Zusammenhang Rangius als Gewährsmann erwähnt wird, sehen genau zitiert folgendermassen aus (die sicheren oder möglichen lappischen Wörter sind kursiviert):

- coira. Bien. lapp. Stuerge. Tzätza. gueira. lapp. Rang.*
laxi. vijk. Sinus maris. 85. oïne lapp. Rang.
lumi. Nix . . . f. 3. lobme. lappon. Rang.
Purrid. äta, lappon. Rang.
Samelag. lapman eller lapqvinn. lapp Rang. Fin. Samames.
Sare. vääät iord. lappor. Rang.

Bereits aus dem 18. Jh. liegen Äusserungen vor, wonach Rangius nur »seinen eigenen Dialekt« beherrschte.¹ Vom heutigen Standpunkt aus könnte er als Gewährsmann also recht zuverlässig sein. Welchen Dialekt sprach Rangius nun aber? Er war in Ranby in Sorsele im Grenzgebiet des Umeå- und Piteålappischen Gebietes geboren. Der heutige Dialekt von Sorsele ist jedoch nicht mehr derselbe, der Ende des 17. Jh. in jenen Gegenden gesprochen wurde.² Ein Vergleich der Sprache der Übersetzung des Neuen Testaments von Rangius mit dem heutigen Dialekt von Sorsele zeigt, dass sich die Dialektgrenze im Laufe von über zweihundert Jahren in manch wesentlicher Beziehung nach Süden verlagert hat. Der Dialekt von Sorsele war zur Zeit von Rangius viel deutlicher mit dem Südlappischen verbunden als heutzutage. Es verwundert also nicht, dass einige der oben aufgezählten Wörter eine deutlich südlappische Verbreitung haben.

Leicht erkennbar sind die folgenden Wörter im Verzeichnis: *Bien*, *gueira*, *lobme*, *Purrid* und *Samelag*. Befremdlicher wirkt *Tzätza*, doch ist es deutlich identisch mit dem Wort für 'Hund' im Lappischen Wortschatz von Lagercrantz (Nr. 339). Unsicherer ist *oine*, wenn es jedoch *vuonâ* zu lesen ist, handelt es sich um das allgemein bekannte Wort für 'Fjord'. Es bleiben *stuerga* und *Sare*, beide recht rätselhaft. Auch hinter ihnen ist offenbar jeweils irgendein lappisches Wort verborgen.

Rudbecks lappischer Wortschatz beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Nachrichten von Rangius. Als er später aus dem Wörterbuch von Megiser ungarisches Material exzerpierte, beachtete er in gewissem Masse auch die lappischen Angaben in seiner Quelle (deren es insgesamt an die hundert gibt) und machte hier und da entsprechende Aufzeichnungen. Um eigentliche etymologische Vergleiche handelt es sich allgemein nicht, wie das Material zeigt: *Packainen* jouksam, *Corwa* pealle, *Silmä* eyelme, *Parta* seamã, *Peucalo* pelkie, *Peto* conde und

¹ BYGDÉN, a.a.O. S. 273.

² Für diese wie für die anderen Angaben hinsichtlich der Sprache von Rangius bin ich Prof. Knut Bergsland und Doz. Tryggve Sköld zu Dank verpflichtet.

kivi, *Waha* keaticckje. Alle Eintragungen ausser der letzten sind auf die eigentlichen Seiten von Florinus geschrieben.

Die lappischen Wörter im Megiser stammen vom anderen Ende des Sprachgebietes, von der Halbinsel Kola, und sind im 16. Jh. aufgezeichnet worden von dem englischen Kapitän Stephen Burrough bei den Küstenbewohnern, die den Kildinlappischen Dialekt sprachen.¹

6. Das ungarische Material

Bereits aus der Überprüfung des finnischen und lappischen Materials ging hervor, dass Rudbeck nur einen Teil seiner Worteintragungen als etymologische Zusammenstellungen bezweckt hatte. Das gilt auch für sein umfangreiches ungarisches Material²: zwar handelt es sich oft um offenkundiges Etymologisieren, doch ist in vielen Fällen offenbar nur die semantische ungarische Entsprechung neben das betreffende finnische Wort geschrieben. Eine genaue Grenze zwischen diesen beiden Gruppen lässt sich nicht ziehen, da wir nicht wissen können, in welchem Masse eine lautliche Ähnlichkeit in Rudbeck die Vorstellung von einem gemeinsamen Erbe aus ferner Vergangenheit hervorrief. Andere Kriterien der Sprachverwandtschaft als eine Ähnlichkeit der Lautgestalt oder besser der Schreibform kannte Rudbeck natürlich nicht.

Das ungarische Material von Rudbeck dürfte am besten als umfassender Grundstoff unterschiedlichen Wertes zu sehen sein; erst eine genauere Untersuchung würde Gruppen und Schichten zutage fördern, die geeignet wären, die Sprachverwandtschaft zu fixieren. Ein Hinweis hierauf wäre in seiner oben zitierten Bemerkung über das Bestehen diverser Wörter in der Sprache enthalten. Auf die Rückseite des letzten Zusatzblattes hatte er ja geschrieben, dass die Wörter, die das Volk

¹ ABERCROMBY, The earliest list of Russian Lapp words, JSFOu XIII; HORMIA, a.a.O. S. 254.

² Für die Deutung vieler ungarischer Eintragungen bin ich den Professoren Béla Kálmán und Erkki Itkonen dankbar verbunden.

in seinem täglichen Umgang gebraucht, die Namen von altersher gebrauchten Gegenständen usw. am besten erhalten sind, während u.a. die Bezeichnungen, die infolge der technischen Entwicklung entstanden sind, auch in den verwandten Sprachen voneinander abweichen.

Wie bereits erwähnt, begann Rudbeck seine Arbeit zur Klärung der Beziehungen zwischen dem Finnischen und Ungarischen mit einem Vergleich der finnischen Wörterangaben bei Florinus und der ungarischen bei Megiser. Er schreibt, ein H vor einem ungarischen Wort bedeute, dass diese Angabe aus dem Megiser stammt. Die genaue Überprüfung erweist, dass er nicht konsequent vorgeht: bei einigen Angaben, die offenbar oder eventuell auf Megiser zurückgehen, fehlt das Zeichen, bei zahlreichen mit H bezeichneten Wörtern ist es mir dagegen nicht gelungen, entsprechendes bei Megiser zu finden, so ungarisch die Formen auch anmuten mögen.

Nach meinen Berechnungen gibt es auf den Seiten des Florinus an 340 Wörter, die sowohl nach Rudbeck als auch in Wirklichkeit von Megiser stammen. Unter ihnen befinden sich einige Dutzende, bei denen Rudbeck anmerkt, sie seien auch seinem Gewährsmann Michael Pillarik bekannt, sowie einige wenige, die auch von Anna Katrina bestätigt worden seien.

Das Material braucht hier nicht Fall für Fall aufgeführt zu werden, da es sich häufig nur um das Auftreten einer richtigen ungarischen Bedeutungsentsprechung neben dem finnischen Wort handelt, die zumindest hinsichtlich ihrer auf Megiser zurückgehenden Grundlage zuverlässig ist. Dagegen muss untersucht werden, bei wie vielen Fällen ein etymologischer Vergleich beabsichtigt war. Es ist nicht schwer, diese Frage ungefähr richtig zu beantworten. Wir können nämlich beobachten, dass Rudbeck ganz allgemein geringe Veränderungen von einem oder zwei Buchstaben an den exzerpierten ungarischen Wörtern vornahm, damit sie finnischer aussahen. Das tat er auch bei solchen Wörtern, die in der von Megiser veröffentlichten Lautgestalt kaum irgendeine Übereinstimmung mit dem — den lateinischen Stichwörtern zufolge — gleichbedeutenden finnischen Wort aufwiesen. Die folgenden Beispiele sollen seine Methode erläutern (dem kursiv gedruckten Wort bei Florinus folgt

Rudbecks Eintragung und danach das zugrunde liegende Wort bei Megiser): *Auringo* uereüsiny < vereüsiny (obs. *Aur-* und *uer-*), *Kewä* kekelet < kikelet, *Curcku* Turok < torok, *syli* feüli < feüly, *Tuli* Tus < tüz, *Cando* gerendo < gerenda, *Cuckoi* kakos < kakas, *Kewiä* keinieu < keünyeu, *syödä* skiadom < kiadom. Aus derartigen einwandfrei tendenziösen Korrekturen ist zu schliessen, dass eine Übereinstimmung von zwei bis drei Buchstaben im Anfang, in der Mitte oder am Schluss des Wortes Rudbeck als möglicher Beweis der Sprachverwandtschaft zwischen Finnisch und Ungarisch genügte. In dem gesamten Material von 340 Fällen kommen ungefähr 200 Vergleiche vor, die eine derartige oder grössere Übereinstimmung zwischen dem finnischen und ungarischen Wort zeigen.

Bei einer solchen Auslese sammeln sich natürlich neben wertlosem Material auch eine ganze Reihe von Etymologien, die mit den Ergebnissen der kritischen Sprachforschung späterer Jahrhunderte übereinstimmen. Es liessen sich Dutzende von Beispielen anführen, die auf offensichtlicher Gleichheit beruhen, wie *Jää* ioegh < yeegh, *Tahwi* teel < teel, *Yö* ey < ey, *Silmä* szem < szém, *Suu* szaü < szay, *Käsi* keez < keez, *Weri* weer < weer, *Sydän* szivu < szivu, *Maxa* Maish < maijh, *Sappi* eppi < epè, *Woi* waj < vay und *orvoi* arva < arva. Recht zahlreich kommen auch Vergleiche zwischen Wörtern vor, deren lautliche Übereinstimmung durchaus nicht auffallend ist, welche Etymologien von der späteren Forschung ebenfalls als richtig bewiesen worden sind, z.B. *Pilwi* filhey < felhey (N.B. korrektur), *Ikenä* iny < iny, *Olca* val < vaal, *Pelco* felelen < felelem, *Hijri* eger < egèr, *Jalcamies* gialoc < gyalog, *Joutzi* iy, iyts, iwi < iy, iwij (N.B. Korrektur) usw. Da die richtigen Zusammenstellungen auf Zufall beruhen, ist es nicht notwendig, hier ein vollständiges Verzeichnis von Rudbecks fehlerfreien Etymologien anzuführen.

Die Überprüfung des ungarischen — wie auch bereits des finnischen und lappischen — Wortschatzes zeigt, dass es nicht zu Rudbecks wichtigsten Arbeitsprinzipien gehörte, den Quellen gewissenhaft zu folgen. Überall lässt sich eine offenbare Unorgfältigkeit feststellen und, wie beobachtet, sogar eine zweckdienliche Umwandlung der Quellenangaben: Rudbeck

veränderte ohne Bedenken die Lautgestalt ungarischer Wörter in eine finnischere Richtung. Man darf die Methode jedoch nicht nur vom heutigen Standpunkt aus kritisieren. Es handelt sich ja gewissermassen darum, dass Rudbeck von der Quellenangabe direkt zur Schlussfolgerung kam. Seine Eintragungen auf den Seiten des Florinus erinnern, wenn auch entfernt, an die Rekonstruktionen der modernen Forschung, die auf einer ausgedehnten Sprachvergleichung beruhen.¹

Bevor wir andere ungarische Eintragungen Rudbecks auf den Seiten des Florinus untersuchen, seien hier zur weiteren Erläuterung seines Verfahrens und zur Belustigung des Lesers Beispiele von noch gröberer Umwandlung der Quellenangaben zitiert: *Taiwas* taimas < tamasz, *Kieli* nielye < nyelves, *Oikia käsi* iobkia < yobkez, *Kynnys* kens senh < keüs zeüb, *Joki iovitz* < folyoviz, *Waski* wask < väs, *Sikiä* segh < gyer-meksegh, *Nocka* nak < madarak nak azorra, *Ili* nad:ili < nadaly, *Haisu* heüssueg < deüheusseg, *Juoxewa* olava < oluat, *Siliä* Simia < sima, *Oikia* eigias < igaz, *Täysi* Telsy < tellyes, *suloinen puhesa* szollo ekessen < ekessen szolo, *Täydellinen* tedeletes < tekeletes und *Hywäntekiä* kekiä < jol tevo bw kezwkegyes.

Ausser den bisher behandelten 340 Fällen gehören zu Rudbecks Material offenbar noch an zehn Eintragungen, die auf Megiser zurückgehen. Rudbeck hat bei ihnen seine Quelle nicht verzeichnet, doch handelt es sich jeweils um genaue oder fast genaue Entsprechung. Etwas besonderes lässt sich für diese wenigen Fälle sonst nicht sagen; drei der Eintragungen sind solche Vergleiche, welche die Sprachverwandtschaft beweisen sollen.

Grösser ist die Zahl jener Wörter, die mit H bezeichnet sind, für die sich jedoch keine Entsprechung im Megiser finden lässt: es sind ca. 60 Fälle. Ungefähr zwei Drittel davon sind ähnliche Verdrehungen finnischer Wörter oder völlig unverständliche

¹ Aus späterer Zeit lässt sich ein amüsanter Parallelfall anführen: als Johan Welin i.J. 1736 finnische und ungarische Wörter miteinander verglich, korrigierte er die finnischen Formen, damit sie mehr dem Ungarischen ähnelten. — SETÄLÄ, a.a.O. S. 277.

Eintragungen, wie jene von Michael Pillarik stammenden Angaben, für die am Anfang unserer Untersuchung Beispiele angeführt wurden. An zwanzig Fälle lassen sich mit mehr oder weniger Vorbehalt mit wirklichen ungarischen Wörtern verbinden: *alcu* Ale, ali = ? eleje, *Talonpojanmaja* major = major, *Nato* hany:nano = ? dial. nanó 'Grossmutter, alte Frau', *Talonpoica* mesej = mezei, *Caupungi* keritet = ? kerítés oder veraltet *kerítet, *Carpio / nelicoi* veka, kobol = véka, köböl, *Waiwaisus* niavalia = nyavalya, *Äes* aso = ásó, *Wesuri* aso = ásó, *Seiwäs* Sövezi = ?? sövény, *Caiwo* caufu = ? kútfő, *sorcka* egisarv = ? egy szarv, *Wohla* godolie = gödölye, *Sabeli* 'Martes schytica' szobeli = coboly, *Huonenhakkaja* Aczola = ? ácsoló, *Peitzi* paicza = ? pajzs oder ? pálca, *Kipu* gyötrelom, ken = gyötrelom, kén, *Haisewa* Heussega = ? dühös szag oder ? hősége. — Wie man sieht, kommt bei über der Hälfte dieser Zusammenstellungen jene Gleichartigkeit des finnischen und ungarischen Wortes vor, die Rudbecks Mindestanforderungen entspricht.

In mancher Hinsicht am aufschlussreichsten ist jener Teil des Materials, der nach Rudbecks Angaben von einer aus der Stadt Pápa in Ungarn stammenden Frau namens Anna Katrina herrührt. Rudbeck bezeichnet seine Quelle in diesen Fällen durch zwei kurze Striche unter dem Wort. Handschrift und Tinte sind ein wenig anders als bei den Aufzeichnungen, die aus dem Wörterbuch von Megiser stammen. Die Wörter der Anna Katrina heben sich also deutlich vom übrigen Material ab.

Auf den Seiten des Florinus befinden sich 49 Wörter, die doppelt unterstrichen sind. Unter ihnen beweisen eine ganze Reihe durch Schriftbild und sonstigen Charakter (Rudbeck hat z.B. mehrere Wörter zusammenschreiben können), dass die Aufzeichnungen wenigstens zum Teil direkt aus der gesprochenen Rede gemacht worden sind. Mundartliche Eigenheiten treten auf und der ganze Stoff lebt schon dadurch, dass relativ allgemein verschiedene Flexionsformen vorkommen. Doch gibt es wieder Fälle darunter, die wohl aus dem Megiser stammen werden. Ferner gibt es zwei bis drei unklare Eintragungen, denen in Wirklichkeit eine Entsprechung zu fehlen scheint (ein finnisch wirkendes Wort ist ebenfalls doppelt unterstrichen).

Seines interessanten Charakters wegen sei das Material ungekürzt wiedergegeben. In der folgenden Liste, die in ihrer nicht-alphabetischen Reihenfolge Florinus folgt, stehen links von dem Gleichheitszeichen kursiv das Wort bei Florinus und die Eintragung von Rudbeck, rechts dagegen die vergleichbare ungarische Form sowie in Klammern die eventuelle Angabe bei Megiser (einige Wörter kennt Megiser nicht). Es handelt sich um die folgenden Fälle:

- Jumala* as isten = az isten (M. Isten)
Sydän siude = szív (M. szívu)
Kyynelet künben = könnyben (M. keüny)
Elämä Elet = élet (M. elet)
Liemi levet = levet (M. levv)
Leipä kingier = kenyér (M. kenier)
Nisu / *wehne* Busa = búza (M. buza)
Ruis Rous = rozs (M. ros)
Ohra Arpo = árpa (M. arpa)
Caura Sab = zab (M. zab)
Riesca / *maito* / *pjmä* toe = tej (M. tey)
Woi woi = vaj (M. vay)
Nauris Repa = répa (M. repa)
Muna tiuk manu = tyúkmony (M. tyukmany)
Marja Sylae = szőlő
Juoma en issom = én iszom
Sieme 'Haustus' essom = eszem
Nahca byr = bór (M. beyr)
Kiwi kyv = dial. kű (M. keű)
Waha 'Saxum' Natky = dial. nagy kű
Halco we, fa = fa (M. fa)
Tuli Tys = tűz (M. tűz)
Weitzi keitz = kés (M. kees)
Lusicka Calan = kanál (M. kalan)
Kello Harang = harang (M. harangh)
Palwelja sogá = dial. szóga (M. szolga)
Palwellus / *orjus* Asnatdulgo = az nagy dolga
Isä Apamera = apáméra
Áiti ania = anya (M. anya)

- Poica* fia[ni] ¹ = fiam (M. fiam)
Sisar ni[n]ni = néne (M. nenem)
Cuningas Kiraly = király (M. Kiraly)
Duomari Bero, Beroas = bíró (M. biro)
Maa feu = föld (M. feüld)
Järwi tänger = tenger
Wedenjuoxu folioviz = folyóvíz (M. Folyoviz)
Ruoho fue = fű (M. feü)
Waski rees = réz (M. reez)
Harja 'Juba' Hajan = haján
Nuoli nyl = nyíl (M. nyil)
Haracka raka
Täj Tetey = tetű
Saiware siörke = serke (M. serkè)
Hämhäcki pockhalo = pókháló (M. pok)
Köysi kötli, kotli = kötél oder dial. köteli (M. keütely, kotel)
corkiammas cunniasa corkiammas
Uro Uran = uram

Die Hälfte der in der Liste stehenden Wörter hat Rudbeck auch in ein wenig anderer Form aus dem Megiser exzerpiert. Aus diesem Grunde befinden sich unter den von Anna Katrina stammenden Angaben nur fünf oder sechs Wörter, die Rudbeck als zusätzliche Motivierung hätte verwenden können, als er Kriterien für die finnisch-ungarische Verwandtschaft suchte.

Wie oben bereits erwähnt, findet sich unter den Eintragungen von Rudbeck ein recht eigenartiges und umfassendes Material von ca. 220 Fällen, die als ungarisch angeführt werden und als deren Gewährsmann Michael Pillarik aus Bratislava angegeben wird. Trotz eifrigster Bemühungen liess sich das Rätsel dieser Aufzeichnungen nicht lösen. Die Beobachtung, dass der Sprachmeister zumindest irgendwelche Kenntnisse vom Ungarischen gehabt haben muss, macht die Angelegenheit beinahe noch mysteriöser. Unter den Wörtern, die Rudbeck

¹ Die schwer lesbaren Buchstaben sind in eckigen Klammern angegeben. Rudbecks Handschrift lässt sich vielfach äusserst mühsam entziffern.

rot unterstrichen hat, sind nämlich ca. fünfundzwanzig Fälle, die nicht ohne weiteres (einige auf keinen Fall) als willkürlich oder nicht echt abgelehnt werden können. In den folgenden Eintragungen möchte ich tatsächlich existierende ungarische Wörter mehr oder minder deutlich widergespiegelt sehen:

Taiwallinen ega = égi, *Usicuu* visiehut = ? újhold, *Ilma* aici = ? ég oder ? dial. a ég, *Pää* paj = ? fej, *Curcku* curok = torok, *Cainalon* aluinen coh:allia = ? hónalj, *Nauris* Ropa = répa, *Wyö* wiae = ? dial. ő, *Cunniasa* pitämys Custalut = tisztelet, *Isä* Apa = apa, *Tytär* kermek = ? gyermeke, *Appi* appa = apa, *wäwy* vejiut = vejed, *Miniä* miniut = menyed, *Drötingi* asini = asszony, *Peldo* / *wainio* masu = mező, *Coira* kukia = kutya, *Pesä* phesa = ? fészek, *Warpuinen* werbe = verebe, *Wares* war[iu] = varjú, *Pääskyinen* faeskyini = fecske, *Kyykärmä* kykio = kigyó, *Kirwes* Seckerö = szekerce, *Poismeno* el muno = elmenni, *Haaxi* whaio = hajó, *Peitzi* pitza = ? pajzs oder ? pálca, *Wilpitöin* / *waca* tista = tiszta.

Bis zu einem bestimmten Teil könnten auch diese Wörter aus dem Megiser stammen, doch bleiben immer noch ungefähr zehn, für die in dieser Quelle keine oder wenigstens keine nahe Entsprechung zu finden ist. Pillarik muss Kenntnisse der ungarischen Sprache besessen haben. Es lässt sich denken, dass Rudbeck der Meinung war, daraus mehr Nutzen zu ziehen als aus den Angaben jeder anderen Quelle: handelte es sich doch um eine an Identität grenzende Übereinstimmung zwischen Finnisch und Ungarisch in fast zweihundert Fällen. Das reale Ergebnis war jedoch bedeutungslos: im obigen Verzeichnis sind unter den aneinander erinnernden Wörtern nur fünf neue Vergleiche enthalten.

Rudbeck hatte insofern die Arbeitsmethoden eines Forschers, als er bei der Aufzeichnung von Angaben seine Quelle sehr gewissenhaft bezeichnete. Auf den Seiten des Florinus finden sich nur knapp 50 Wortangaben, deren Quelle nicht ersichtlich ist. Der überwiegende Teil davon besteht aus wertlosen Verdrehungen finnischer Wörter u.a. Ein tatsächliches ungarisches Wort scheint nur hinter den folgenden Fällen zu stecken: *Mies* / *uro* Uram = uram, *Elämä* Ölae = ? élő, *Kieli* nieli = nyelvi, *Wyö* öö = dial. ő.

Als Resultat der durchgeführten Überprüfung ergibt sich von Rudbeck ein achtunggebietendes Bild als Klärer der Beziehungen zwischen Finnisch und Ungarisch. Auf den Seiten des Florinus finden sich an 730 Worteintragungen, die als ungarisch angeführt werden. Ca. 450 davon sind reale ungarische Wörter oder Angaben aus dem Megiser, auf deren Realität Rudbeck trauen konnte. Unter ihnen gibt es wiederum ungefähr 220 solcher Fälle, wo es sich um die Zusammenstellung ähnlich klingender finnischer und ungarischer Wörter handelt. Es vergingen an vierzig Jahre, ehe sich wieder jemand mit der finnisch-ungarischen Sprachverwandtschaft auf Grund eines annähernd so umfangreichen Materials befasste: in dem aus dem Jahre 1736 stammenden Manuskript von Johan Welin sind 566 Wortvergleiche enthalten.¹

Durch den Fund von Skokloster lässt sich noch eine zweite wichtige Feststellung machen. Rudbeck war bekanntlich seiner Ausbildung und den Interessen seiner frühen Mannesjahre nach ein Naturforscher. Es war beinahe ein Zufall, dass er sich den Fragen der schwedischen Vergangenheit zuwandte und dass ihn schliesslich der Ehrgeiz erfüllte, die historischen Grundlagen der inneren Grösse seiner Nation zu bezeugen. Bei dieser Arbeit, als dessen Ergebnis in den Jahren 1679—1702 vier Teile des unvollendet gebliebenen Werkes *Atlantica* erschienen, benutzte Rudbeck philologisches Material für seine wesentlichen Beweisführungen. Allgemein war man bisher natürlich der Ansicht, dass die philologischen Interessen für Rudbeck lediglich ein Werkzeug im Dienste wichtigerer Untersuchungen waren. Der Fund von Skokloster zeigt, dass die Beschäftigung mit den Fragen zur *Atlantica* Rudbeck noch eine Stufe weiter in Richtung seiner theoretischen geisteswissenschaftlichen Interessen vordringen liessen. Er wurde in seinen alten Tagen zum Sprachforscher.

¹ SETÄLÄ, a. a. O. S. 276—277.

er bei der Klärung der Beziehungen zwischen dem Finnischen und dem Ungarischen kritischer wirkt als sein Vater. Ihm muss zunächst einmal angerechnet werden, dass er möglichen Verlockungen zum Trotz lediglich ein relativ knappes Material von 101 Wortvergleichen bringt. Zweitens hat er in vielen, wenn nicht in den meisten Fällen die Zuverlässigkeit der Angaben seines Vaters offenbar in Wörterbüchern nachgeprüft.

Als Quelle der finnischen Wortangaben benutzte Rudbeck d.J. das Wörterbuch des Florinus. Mit Ausnahme einiger weniger Fälle lassen sich alle finnischen Wörter mit ihren lateinischen Erklärungen als solche auf Florinus zurückführen. Die ungarischen Wörter nahm er in den meisten Fällen aus dem Megiser oder von jenen Eintragungen seines Vaters, die als von Megiser erhalten bezeichnet sind. Doch arbeitete er auch selbständiger: recht viele ungarische Wörter sind dem Wörterbuch des Ambrosius Calepinus, dem *Dictionarium vndecim lingvarum* entnommen (ich habe Vergleiche angestellt mit den in Basel publizierten Auflagen von 1598 und 1627), welche Quelle Rudbeck d.Ä. offenbar nicht verwendet hat.

Von den im Specimen veröffentlichten Etymologien, die auch von der heutigen Wissenschaft anerkannt werden, sind nur ganz wenige noch nicht in dem von Rudbeck d.Ä. gesammelten Material enthalten. Das ist natürlich schon hinsichtlich des zahlenmässigen Verhältnisses der von Vater und Sohn behandelten Fälle zu erwarten. Gleichgültig ist diese Beobachtung jedoch nicht, denn der Eindruck einer gewissen kritischen Einstellung, der bei oberflächlicher Betrachtung der Wortvergleiche im Specimen entsteht, erweist sich sogleich als ziemlich trügerisch, wenn wir die eigenen, sicher selbständigen Zusätze von Rudbeck d.J. untersuchen. Wir sehen, dass auch ihm eine ganz geringe lautliche Ähnlichkeit für die Annahme gemeinsamen Ursprungs genügte. Um selbständige Zusätze von Rudbeck d.J. handelt es sich u.a. bei jenen 12 Zusammenstellungen, die er bereits auf den Seiten des Florinus vermerkt hatte (von den als ungarisch bezeichneten Wörtern habe ich Ort und Czipeli weder bei Calepinus noch bei Megiser gefunden): *Nisca* Nyaek, *Lucku* Lakat, *Wares* Zarka, *Aleu* Elei, *Neste* Neduesseg, *Puu* Fa, *Raukenuy* Rucas, *Owi*, *uxi* Ayto, *Waras* Ort, *Toffeli* Czi-

zu Uppsala aufbewahrte Foliohandschrift (S. 9), die nach den Grundbüchern v.J. 1646 Verzeichnisse der Namen von Bauernhöfen, Dörfern und dgl. nach den einzelnen Provinzen geordnet sowohl auf schwedischer als auch auf finnischer Seite enthält.¹

Auch das Wörterbuch des Florinus, das in Skokloster zum Vorschein kam, gehört gerade zu jenen Werken, die hinter »Eisenschloss und Eisentür« erhalten blieben. Das Buch selbst zeugt deutlich davon: der Einband und der Rücken sind ziemlich verdorben und die Blätter sind beinahe alle an den Rändern durch die Hitze geschwärzt. Die Eintragungen in dem Buch selbst haben jedoch keinen Schaden genommen. Rudbeck hätte seine Arbeit fortsetzen können, wenn nicht der Tod im gleichen Jahre der Feuersbrunst, 1702, eventuelle diesbezügliche Pläne zunichte gemacht hätte.

Die Arbeit wurde dann fortgesetzt durch Olaus Rudbeck d.J. (1660—1740)², der das Buch von seinem Vater erbte. Auf den Seiten des Florinus finden sich deutliche Beweise dafür, dass gerade das vom Vater gesammelte Material im Sohn das Interesse an den Beziehungen zwischen dem Finnischen und Ungarischen weckte: es handelt sich um eine Anzahl vorwiegend ungarischer Worteintragungen von der Hand des jüngeren Rudbeck. Auf den ersten Blick wirken sie wie zufällige Zusätze und Berichtigungen, doch wir werden sehen, dass gerade sie den Grund für seine spätere Arbeit legen. Bei der Veröffentlichung seiner berühmten finnisch-ungarischen Wortvergleiche in seinem Werk *Specimen usus linguae gothicae* i.J. 1717 nahm er die meisten seiner Eintragungen im Florinus mit auf und zweifellos auch eine Reihe von Vergleichen seines Vaters.

Rudbeck d.J. verfügte als Forscher nicht über die gleiche Ausdauer, Leidenschaftlichkeit und Zügellosigkeit der Phantasie wie sein Vater. Ferner besass er nicht die gleiche Selbständigkeit: als Philologe setzte er die Richtung fort, der sein Vater zu Ansehen verholfen hatte, und verteidigte sie. Vielleicht beruht es aber gerade auf diesen Eigenschaften, dass

¹ S. NELSON, a.a.O. S. 705.

² Angaben über seinen Lebenslauf s. z.B. *Biographiskt lexicon öfver namnkunnige svenska män* 12 S. 334—340.

7. Rudbeck d. J. und wie die Aufzeichnungen nach Skokloster gelangten

Am 16. Mai 1702 brach in Uppsala eine Feuersbrunst aus, die sich mit zerstörender Kraft verbreitete und bald den grössten Teil der Stadt vernichtet hatte. Man weiss, dass Rudbeck d. Ä., obgleich er nicht mehr der Jüngste war, an der Leitung der Rettungs- und Löscharbeiten mit vorbildlicher Aktivität und Geistesgegenwart beteiligt war. Umso tragischer war, dass die Katastrophe für ihn selbst ein schwerer persönlicher Schlag wurde: er verlor all seine bewegliche Habe mit Ausnahme jenes Teils seiner Bibliothek, der hinter »Eisen Schloss und Eisentür« in Sicherheit gewesen war.¹ Wir wissen nicht genau, welche Werke auf diese Weise vor der Vernichtung bewahrt wurden, doch wie auch Nelson schreibt², waren im Versteigerungsverzeichnis der Bibliothek von Rudbeck d. J. aus dem Jahre 1741 mehrere Bücher und Manuskripte enthalten, die sicher oder wahrscheinlich bereits seinem Vater gehört hatten. Oben wurde erwähnt, dass u. a. der *Catalogus plantarum* von Tillanz bei der Versteigerung zum Verkauf kam. In diesem Zusammenhang interessante Werke, die aus der Bibliothek von Rudbeck d. Ä. stammen können, gibt es noch mehrere im Versteigerungsverzeichnis: das *Manuale Lapponicum* aus dem Jahre 1668 (Nr. 308 in Octavo), *Megisers Thesaurus Polyglottus* (Nr. 312 in Octavo), *Molnárs Lexicon Latino-Graeco-Ungaricum* aus dem Jahre 1621 (Nr. 495 in Octavo; eigenartigerweise scheint keiner der beiden Rudbeck dieses Werk als Quelle benutzt zu haben), zwei Exemplare der Grammatik des Martinius, *Hodegus Finnicus* (Nr. 613 und 620 in Octavo), die erste finnische Bibel (Nr. 189 in Folio) und die *Laponia* von Schefferus (Nr. 268 in Quarto). Zu den Manuskripten, die Eigentum von Rudbeck d. Ä. gewesen, vor der Zerstörung bewahrt und offenbar in den Besitz seines Sohnes übergegangen waren, gehören u. a. die oben erwähnten Vorarbeiten zur *Atlantica* sowie eine in der Universitätsbibliothek

¹ RUDBECK, *Bref rörande Upsala universitet* S. 387.

² NELSON a. a. O. S. 705.

pele, *Haracka* Zarka und *Totto* Tuz¹. Diese Etymologien fehlen entweder im Material seines Vaters oder zeigen bei dem ungarischen Wort eine deutlich abweichende Form.

Oben wurde schon darauf hingewiesen, dass sich unter den Vergleichen im Specimen Eintragungen finden, die Rudbeck d.J. direkt von seinem Vater übernahm, ohne die Zuverlässigkeit der ungarischen Angabe irgendwie zu überprüfen. Diese Fälle lassen sich nicht alle feststellen, denn Rudbeck d.J. verwendete den Megiser auch selbständig als Quelle; vielfach folgen Vater und Sohn genau der in der Quelle angegebenen Form, oft sind die orthographischen Unterschiede so gering, dass sie nicht als Kriterien genügen. Es gibt jedoch genug solcher Fälle, die vom Specimen zu den Aufzeichnungen von Rudbeck d.Ä., jedoch nicht weiter führen: *Sade* Saud, *Jaeae* joegh (Meg. yeegh, Calep. Iég), *Wye* Wiae, *Muna* Many, *Limpsae* Lipsö (Rudbeck d.Ä. lipsae), *Täj* Tai (Rudbeck d.Ä. Täj), *Minia* Menye (so Rudbeck d.Ä., Meg. menyem, Calep. Menyem), *Sucu* Sagok, *Paju* Faju usw. Insgesamt fehlt jedoch etwa ein Viertel der Vergleiche von Rudbeck d.J. im Material seines Vaters. Beinahe in allen diesen Fällen hat er auf der Suche nach ungarischen Wörtern als Vergleichspunkte den Calepinus benutzt.

Die Verdienste von Rudbeck d.J. auf fennougristischem Gebiet erweisen sich auf dieser Basis als kleiner denn vermutet. Die unmittelbare Anregung zur Klärung der Beziehungen zwischen Finnisch und Ungarisch kam vom Vater, ebenso wie auch ein beachtlicher Teil fertigen Vergleichsmaterials. Nennen wir ihn kritischer als seinen Vater, so bedeutet das nur eine grössere Vorsicht und eine geringere Begeisterung. Dass die etymologische Methode besser gewesen wäre, lässt sich nicht gerade behaupten.

Allgemein bekannt ist, dass Rudbeck d.J. sich lange Zeit für die lappische Sprache interessierte. Die wissenschaftsgeschichtlichen Perspektiven allerdings haben bewirkt, dass ihm der Ver-

¹ Ausserdem gibt es auf den Seiten des Florinus noch einige Eintragungen von Rudbeck d.J., die nicht in die Vergleiche des Specimen aufgenommen wurden: *Angara tuli* / *myrskä* zeluet, *Syxy* ösz, *Pimeys* homaly, *Huomena* hönap und fu ung. herba.

such eines Beweises der finnisch-ungarischen Verwandtschaft einen grösseren Ruf einbrachte. Dieses Interesse war jedoch oberflächlich und ging rasch vorüber. Andere Leistungen als die Veröffentlichung der Zusammenstellungen im Specimen hat es nicht hervorgebracht. Das umfangreiche Material unterschiedlichen Wertes, das der Vater gesammelt hatte, blieb un bearbeitet in der Bibliothek des Sohnes. Nach seinem Tode wurde das Wörterbuch offenbar i. J. 1741 versteigert, denn im Versteigerungsverzeichnis steht »Florini Nomenclatura Rerum Brevisima Latino-Sveco-Finnica. Ab. 1678» (Nr. 716 in Octavo).

Die späteren Phasen des Wörterbuches lassen sich leicht verfolgen. Es gelangte mit der Zeit auf den gleichen Wegen nach Skokloster, über die damals so viele andere wertvolle Manuskripte kamen, die die Geschichte der schwedischen Wissenschaft erhellen. Bei der Versteigerung erwarb es offenbar Johan Ihre (1707—1780), der bedeutendste Mann innerhalb der schwedischen Sprachforschung des 18. Jh. Aus dem Wörterbuch selbst geht dies zwar nicht hervor, doch ist bekannt, dass Ihre bereits zu Lebzeiten von Rudbeck d. J. in engem Kontakt zu dem Familienkreis der Rudbecks gestanden hat¹; bei der Versteigerung i. J. 1741 erwarb er nachweislich eine beachtliche Anzahl zumindest von wertvollen Manuskripten.² Dazu gehörte u. a. eine Sammlung von Vorarbeiten zur *Atlantica*, die sich jetzt im Schwedischen Staatsarchiv, in den Sammlungen von Skokloster, befindet.

Der nächste Besitzer des Wörterbuches war zweifelsohne der Präsident, Graf Carl Gustaf Bielke (1683—1754), der gerade um diese Zeit die Manuskriptensammlung zielstrebig erweiterte, die er auf seinem in Uppland liegenden Gut Salsta begründet hatte. Bekannt ist, dass Ihre bereits in den 1730er Jahren diesem seinem hohen Bekannten und Gönner Manuskripte als Geschenk übersandt hat. Grape vermutet, dass er ausdrücklich viel bei der Versteigerung der Bücher Rudbecks

¹ GRAPE, *Ihreska handskriftsamlingen*, Acta bibliothecae r. universitatis upsaliensis VI S. 90.

² GRAPE, a. a. O., S. 1—2, 89—90; GRAPE, *Själfbiografiska anteckningar af Olof Rudbeck d. y.*, Bibliografiska studier tillägnade friherre Johannes Rudbeck, S. 20.

erwarb, um Sammler in seinem Bekanntenkreis durch entsprechende Schenkungen zu erfreuen. Auf jeden Fall nahmen derartige Buchgeschenke von Ihre an Bielke nach der Versteigerung merkbar zu.¹ Im Dezember 1743 schickte er u. a. die eben erwähnten Manuskripte mit den Vorarbeiten zur *Atlantica* nach Salsta.

I. J. 1751 kaufte der Herr von Skokloster, Graf Erik Brahe, das Gut Salsta. Er verlegte die Sammlungen Bielkes, sowohl die Bücher als auch die Handschriften, nach Skokloster und begründete auf diese Weise jene grosse Bibliothek, die das Andenken der Bibliophilen aus dem Geschlechte der Wrangel, Brahe und Bielke bis in unsere Tage lebendig erhalten hat. Die eigentlichen Manuskripte werden bereits lange im Schwedischen Staatsarchiv aufbewahrt.

OSMO HORMIA

¹ WALDE, *Bielkeättens insatser i svensk bibliofili* S. 38—39; GRAPE, *Ihreska handskriftssamlingen* S. 1—2.

Literaturverzeichnis

- JOHN ABERCROMBY, The earliest list of Russian Lapp words, JSFOu XIII, Helsinki 1895.
- CLAES ANNERSTEDT, Olof Rudbeck den äldre, Föreningen Heimdals folkskrifter 85, Stockholm 1905.
- »— Uppsala universitets historia I—III, Uppsala 1877—1914.
- Biographiskt lexicon öfver namnkunnige svenska män 12, Uppsala 1846.
- LEONARD BYGDÉN, Hernösands stifts herdaminne 1—4, Uppsala & Stockholm 1923—1928.
- JOHANNES CAJANUS, Cineri sancto Dn. Johannis Myricz Matheseos Adjunct. perindustrii. Upsaliae 1680.
- Catalogus bibliothecae B. Defuncti Nobil. D:n Olai Rudbeck, Archiatri et Profess. Med. Upsaliensis, Auctione publicae vendendae . . ., Holmiae 1741.
- TH. M. FRIES, Den första naturvetenskapliga forskningsfärden i Sverige, Nordisk Tidskrift för vetenskap, konst och industri, Stockholm 1898.
- ANDERS GRAPE, Ihreska handskriftssamlingen i Uppsala universitets bibliotek I—II, Acta bibliothecae r. universitatis upsaliensis vol. VI—VII, Uppsala 1949.
- ANDERS GRAPE, Riksråd—språkforskare, Med anledning av ett par nyfunna brottstycken av Bengt Skyttes etymologiska verk, Uppsala universitetsbiblioteks minnesskrift 1621—1921, Uppsala 1921.
- ANDERS GRAPE, Själfbiografiska anteckningar af Olof Rudbeck d.y., Bibliografiska studier tillägnade friherre Johannes Rudbeck, Stockholm 1917.
- OSMO HORMIA, Varhaisia sanakirjatietoja suomen ja lapin kielestä, Virittäjä 1963, Helsinki 1963.
- JÁNOS MELICH, A magyar szótáirodalom, NyK 36, Budapest 1906.
- AXEL MICKWITZ—SYLVI MÖLLER, Gamlakarleby stads historia 1, Åbo 1951.
- AXEL NELSON, Efterskrift, Olaus Rudbecks Atlantica I—IV, Lychnos-Bibliothek 2: 1—4, Uppsala 1937—1950.
- J. QVIGSTAD—K. B. WIKLUND, Bibliographie der lappischen Litteratur, MSFOu XIII, Helsinki 1899.
- MARTTI RAPOLA, Henrik Hoffman, Suomi 110: 3, Helsinki 1963.

- OLAUS RUDBECK, *Atlantica I—IV*, utg. av AXEL NELSON, *Lychnos-Bibliothek 2: 1—4*, Uppsala 1937—1950.
- OLAUS RUDBECK, *Bref rörande Upsala universitet 1—4*, utg. af C. ANNERSTEDT, Uppsala 1893—1905.
- ANNAMARI SARAJAS, *Suomen kansanrunouden tuntemus 1500—1700-lukujen kirjallisuudessa*, Helsinki 1956.
- C. M. SCHYBERGSSON, *Per Brahe och Åbo Akademi*, *Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland 123, 178*, Helsingfors 1915—1940.
- E. N. SETÄLÄ, *Lisiä suomalais-ugrilaisen kielentutkimuksen historiaan, Suomi III: 5*, Helsinki 1892.
- BENGT SKYTTE, *Brev till Per Brahe d.y. 30. 4. 1650, Ur Per Brahes brevväxling I—II*, Helsingfors & Åbo 1880—1888.
- CARL HENRIC STRANDBERG, *Åbo stifts herdaminne ifrån reformationens början till närvarande tid I—II, Åbo 1832—1834*.
- BIRGER SWARTLING, *Georg Stiernhielm, hans lif och verksamhet*, Uppsala 1909.
- Uppsala universitets matrikel 1—3, Uppsala 1900—1946.
- O. WALDE, *Bielkeättens insatser i svensk bibliofili*, Uppsala 1940.
- OLAUS VERELIUS, »*Inter caetera vitae bene honesteque degendae monita praeclara . . .*», *Upsaliae 1680*.